

Title	Häufigkeit der Elision des Schwa in der en-Endung im Deutschen und ihre Relevanz für den DaF-Unterricht
Sub Title	ドイツ語の <-en> の語尾でのシュワーの脱落の頻度とそのドイツ語授業にとっての重要性
Author	Degen, Ralph
Publisher	慶應義塾大学外国語教育研究センター
Publication year	2023
Jtitle	慶應義塾外国語教育研究 (Journal of foreign language education). Vol.19, (2022.) ,p.47- 70
JaLC DOI	
Abstract	In standard German pronunciation, the reduction vowel "schwa" [ə] in the unstressed ending syllable is deleted in most cases, resulting in assimilation of the to [m] or [ŋ], depending on the sound preceding the ending, as with "legen" [l'e:ɡŋ] or "leben" [l'e:bŋ]. The -ending is extremely common in German and leads to various pronunciation deviations in Japanese learners of German, from pronouncing the schwa as lenis E [ɛ] to disrupting the speech rhythm and sentence accent, often leading to fossilization. This beckons the question whether it is justified to always teach and practice the pronunciation of the -ending with elided schwa, even though this is not in accordance with the codification given by the relevant pronunciation dictionaries. I used MAXQDA to analyze 5,186 occurrences from 300 minutes of audio and video material of read and spontaneous speech from public radio, podcasts and tv programs to determine how often and after which sounds the schwa is actually pronounced. The focus was on vowels and the consonants [m], [ŋ], [ʁ] and [ʃ], after which the shwa is not elided, according to the two main pronunciation dictionaries DAW (Deutsches Aussprachewörterbuch) and the Duden Aussprachewörterbuch.
Notes	研究論文
Genre	Departmental Bulletin Paper
URL	https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AA12043414-20220000-0047

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the Keio Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

Häufigkeit der Elision des Schwa in der *en*-Endung im Deutschen und ihre Relevanz für den DaF-Unterricht

DEGEN, Ralph

Abstract

In standard German pronunciation, the reduction vowel “schwa” [ə] in the unstressed ending syllable <-en> is deleted in most cases, resulting in assimilation of the <n> to [m] or [ŋ], depending on the sound preceding the ending, as with “legen” [l'e:ɡŋ] or “leben” [l'e:bŋ]. The <-en>-ending is extremely common in German and leads to various pronunciation deviations in Japanese learners of German, from pronouncing the schwa as lenis E [ɛ] to disrupting the speech rhythm and sentence accent, often leading to fossilization. This beckons the question whether it is justified to always teach and practice the pronunciation of the <-en>-ending with elided schwa, even though this is not in accordance with the codification given by the relevant pronunciation dictionaries. I used MAXQDA to analyze 5,186 occurrences from 300 minutes of audio and video material of read and spontaneous speech from public radio, podcasts and tv programs to determine how often and after which sounds the schwa is actually pronounced. The focus was on vowels and the consonants [m], [n], [ŋ] and [j], after which the schwa is not elided, according to the two main pronunciation dictionaries *DAW* (*Deutsches Aussprachewörterbuch*) and the *Duden Aussprachewörterbuch*.

1. Einleitung

In dieser Untersuchung geht es darum, herauszufinden, wie oft der Reduktionsvokal „Schwa“ [ə], also das „e“ in der unbetonten *en*-Endung, tatsächlich ausgesprochen und wie oft er elidiert (ausgelassen) wird. Die Motivation für diese Studie ist eine didaktisch-unterrichtspragmatische, da Sprecher und Sprecherinnen des Japanischen mit der Aussprache der *en*-Endung in der Regel Schwierigkeiten haben. Die unbetonte Endung auf *-en* ist im Deutschen extrem häufig. Sie kommt im Infinitiv der Verben, bei der Konjugation mit dem

Subjekt „wir“ und „Sie/sie“, in Partizipien, in Pluralformen von Nomen sowie in Deklinationsformen von Artikeln und Adjektiven vor. In den 300 Minuten Audiomaterial, das für diese Studie untersucht wurde, kam die unbetonte *en*-Endung pro Minute im Schnitt 17,29-mal vor. Tatsächlich wird das Schwa in der *en*-Endung in den meisten Fällen elidiert. Die Häufigkeit der Elision des Schwa hängt, wie in Abschnitt 5 „Ergebnis der Analyse“ detailliert dargestellt, vor allem vom letzten Laut vor der Endung ab. Wird das Schwa elidiert, kann es zur Assimilation (Lautangleichung) des <n> kommen. Vereinfacht dargestellt wird das <n> nach den Lauten [k] und [g] als [ŋ], wie bei „legen“ als [le:ŋ], ausgesprochen. Nach den Lauten [p], [b] und [m] wird es als [m] ausgesprochen, wie bei „leben“ als [le:bɪm]¹

Vor allem in Hinblick auf die Aussprache der *en*-Endung trifft zu, „dass die Verständlichkeit der Lernenden in normalen Gesprächssituationen durch eine überdeutliche Aussprache, durch eine für muttersprachliche Hörer allzu präzise Artikulation der Lautfolgen und durch fehlende Reduktionsformen beeinträchtigt wird.“ (Potapova et al., 2019, S. 281) Des Weiteren drängt sich der Verdacht auf, dass sich die Überartikulation und zu häufige Realisierung des Schwa in der *en*-Endung von Seiten der Lehrenden und Lernenden negativ auf das Hörverstehen auswirkt.

In der Aussprache der *en*-Endung durch japanische Lernende treten mehrere Interferenzphänomene zu Tage.² Hirschfeld und Reinke (2018, S. 220) weisen darauf hin, dass die Aussprache des Schwa für Lernende, in deren Erstsprache, wie es in der japanischen Standardaussprache der Fall ist, keine Reduktionsvokale vorkommen, ein großes Problem darstellt, und das Schwa häufig als ungespannter E-Laut [ɛ] realisiert wird, was genau auf die Aussprache japanischer Lernender zutrifft. „Dies beeinträchtigt die Verständlichkeit enorm, da hierdurch der für das deutsche typische Sprechrhythmus gestört wird und von Hörer/-innen weder der Wort- noch der Äußerungsakzent identifiziert werden kann.“

Die Realisation des Schwa in der *en*-Endung begünstigt in Verbindung mit anderen Interferenzen aus dem Japanischen häufig die folgenden Ausspracheabweichungen:

- Realisierung des Schwa als ungespannter E-Laut [ɛ]
- Übertragung japanischer Wortakzentuierungsregeln auf deutsche Wörter
- Störung des Satzakkents und der Satzmelodie, etwa bei der zu starken Akzentuierung des infiniten Verbs am Satzende in Sätzen mit Modalverben, wie z. B. im Satz „Ich möchte ein Eis essen.“
- Realisierung des <r> am Ende des Wortstamms als Flap-Laut [ɾ] etwa beim Verb „fahren“, was dann als [fa:rɛn] ausgesprochen wird. Dieses Problem lässt sich vermeiden,

indem das Schwa elidiert wird, da dies zur Vokalisierung des <r> führt und von japanischen Lernenden problemlos als [fa:ŋ] ausgesprochen werden kann.

- Mitsprechen des Dehnungs-h nach E- und I-Lauten, etwa bei <gehen> als [ge:hen]. Die weniger fehleranfällige Variante wäre die mit elidiertem Schwa: [ge:ŋ].
- Dehnung des Konsonanten (*sokuon* 促音) bei Doppelkonsonanten wie z. B. bei der Aussprache von „kommen“ als [kɔm:ɛn] anstatt der elidierten Variante [kɔm] oder als [es:ɛn] anstatt [ɛŋ] beim Verb „essen“.³

Es besteht der Verdacht, dass die oben genannten Ausspracheabweichungen zum Teil durch die Transliteration der Aussprache mit *katakana*⁴ in Wörter-, Lehr- und Grammatikbüchern verursacht, verstärkt und fossilisiert werden. Das Verb „fahren“ wird somit z.B. zu [ɸa:ren], einer der häufigsten und auffälligsten Ausspracheabweichung bei Deutschlernenden in Japan. Als weiterer Faktor, der die Überartikulation begünstigt, wäre noch die weit verbreitete Tendenz japanischer Lernender zu nennen, sich beim Lernen stark am Visuellen zu orientieren, was oft als wichtiger empfunden wird als der auditive Input. Dies wird durch den Washback-Effekt der universitären Aufnahmeprüfungen begünstigt.⁵ Ohne ausreichenden Fokus auf das Hören und die explizite Bewusstmachung des Phänomens kommen Lernende allerdings nicht dazu, Laute, die normalerweise ausgelassen werden, zu elidieren. Lanwer und Schopf sprechen von „Inkongruenzen zwischen den überartikulierten, „hölzernen“ und aus der Schrift abgeleiteten Lautstrukturen in Lernmaterialien und jenen Formen, die LI-Sprecher/-innen in der Alltagsinteraktion verwenden“ (2021, S. 16).

Wie Bose et al. (2016, S. 73) betonen, ist „eine gute Aussprache [...] als Indikator der Kommunikationsfähigkeit zugleich mit einer positiven Bewertung des Sprechenden verbunden, d. h. einer höheren sozialen Einstufung und einer besseren Einschätzung des Intelligenzgrades und des Bildungsstandes.“ Auch Hirschfeld und Stock (2007, S. 2) weisen darauf hin, dass die Aussprache ein „in der Kommunikation vielfältig wirkendes Persönlichkeitsmerkmal – eine hörbare ‚Visitenkarte‘“ ist.

Aus didaktischer Perspektive betrachtet bietet die Arbeit an der Aussprache der *en*-Endung eine gute Gelegenheit, den Fokus auch generell stärker auf das Hören und die Wichtigkeit der Aussprache zu lenken und gleichzeitig eine aus oben genannten Gründen extrem häufige Ausspracheabweichung zu korrigieren, bzw. ihrer Fossilisierung vorzubeugen.

In ihrer Untersuchung zur Realisation der Endungen *-en*, *-em* und *-el*, die im Zusammenhang mit der Arbeit am DAW erwähnt wird, schreibt Lemke (1998, S. 128): „Wer Phonetik im

Bereich Deutsch als Fremdsprache unterrichtet, weiß, daß die Arbeit am reduzierten E einen Schwerpunkt darstellt. Wird dafür kurzes offenes E gesprochen, und das geschieht sehr oft, so ist nicht nur ein Laut schlechthin fehlerhaft. Häufig wird gleichzeitig der Wortakzent verschoben und der gesamte Sprechrhythmus im Ausspruch geändert. Da die genannten Endsilben in der Mehrzahl der deutschen Sätze auftreten, kann es zu rhythmischen Verstümmelungen kommen, die die Verständlichkeit deutlich einschränken“.

Während durch die Überartikulation einerseits die Verständlichkeit einer Aussage beeinträchtigt werden kann, erscheint mir auch ihre Wirkung in der Kommunikationssituation von großer Wichtigkeit zu sein. Hirschfeld bemerkt, dass die „in das Deutsche übertragenen [...] phonetischen Merkmale des japanischen [...] für deutsche Muttersprachler aus verschiedenen Gründen oft befremdlich [sind], weil sie eine Reihe direkter und indirekter Wirkungen hervorrufen“. So kann „schon ein leichter japanischer Akzent zu ungewollten, z. B. emotionalen Wirkungen führen, die die Akzeptanz beeinträchtigen.“ (Hirschfeld, 2015, S. 17-18) Selbst wenn das Schwa nicht als [ɛ] realisiert wird, klingt dessen zu häufige Realisierung und die daraus resultierende überdeutliche Aussprache oft nach Erklärton und kann womöglich als bevormundend oder sogar als verärgert empfunden werden.

So drängt sich denn die Frage auf, ob es gerechtfertigt ist, die Aussprache der *en*-Endungen immer mit elidiertem Schwa zu vermitteln und üben zu lassen, obwohl dies nicht ganz den Vorgaben durch die einschlägigen Aussprachewörterbücher entspricht. Dies zu beantworten ist die Hauptmotivation der vorliegenden Untersuchung.

Abschnitt 2 gibt einen knappen Überblick darüber, wie die Elision des Schwa in der *en*-Endung in den einschlägigen Wörterbüchern dargestellt wird. In den Abschnitten 3 bis 5 werden Untersuchungskorpus und -methode beschrieben und die Ergebnisse der Analyse präsentiert. Schließlich diskutiere ich in Abschnitt 6 die Vorbehalte gegenüber der vorliegenden Untersuchung, die unterrichtspraktischen Konsequenzen, vor allem in Hinblick auf die Situation in Japan und gehe darauf ein, welche weiterführende Forschung noch interessant bzw. wünschenswert wäre.

2. Kodifizierung der Aussprache der *en*-Endung in Wörterbüchern

Unter „phonetische Analysen“ im Kapitel über die Erarbeitung des DAW wird in Hinblick auf den Schwa-Laut neben unveröffentlichtem Material nur eine Untersuchung von Lemke (1998, S. 129) erwähnt, in der gesprochene Texte aus Talkshows analysiert wurden. „Das

Untersuchungsmaterial umfasste insgesamt 4842 Endsilbenrealisationen von 40 Sprechern. Lediglich 10,3% wurden voll realisiert, 89,7% als vokallose Formen.“ Das Ergebnis bezieht sich zwar auch auf *em*- und *el*-Endungen, diese machen aber nur einen sehr geringen Anteil innerhalb des Untersuchungskorpus aus. „Die Endsilbe *-en* trat 4524 mal, *-em* 166 mal und *-el* 152 mal auf.“ (Lemke, 1998, S. 129) Für die Aussprache der Endsilbe *-en* in Gesprächen formuliert Lemke (1998, S. 130) folgende Regelmäßigkeiten: „Nach Vokal wurde das Schwa völlig elidiert (95%)“. „Nach Nasal fiel das reduzierte E in 76% der Fälle aus“. „Nach L wurde das reduzierte E ebenfalls ohne Dehnung des N elidiert (97%)“. Des Weiteren untersucht sie anhand eines kleineren Untersuchungskorpus mit 865 Belegstellen gezielt die *en*-Endung. Hier unterscheidet sie zwischen „Vollform“, „völlige Elision“ und „gedehnter Endnasal“ und gibt dabei auch an, ob das Wort im Satz akzentuiert oder nicht akzentuiert ist und ob die *en*-Endung vor oder nach einer Akzentsilbe vorkommt. Wie zu erwarten wird das Schwa in akzentuierten Wörtern häufiger realisiert als in nicht akzentuierten. Am häufigsten wird das Schwa in akzentuierten Wörtern mit 55,8% nach <r> realisiert, gefolgt von „nach Nasal“ mit 28,9%. Bei nicht akzentuierten Wörtern kommt es nach dem <r> in 24,7% der Fälle zur „Vollform“. (Lemke, 1998, S. 131-132) Lemkes Untersuchung zeigt, dass die Elision des Schwa eigentlich die Norm und dessen Realisierung die Ausnahme ist. Nach keinem Laut am Ende des Wortstammes kommt es durchgehend zu einer Realisierung des Schwa, die bei über 50% liegt. Aus Platzgründen soll hier nicht weiter auf die Geschichte der Forschung zur Aussprache der *en*-Endung eingegangen werden, zumal dies in anderen Publikationen bereits geschehen ist.⁶ Es wurden nur kurz die Ergebnisse dieser Studie von Lemke dargestellt, weil sie explizit im DAW erwähnt wurde, einigermaßen aktuell ist und spontane Rede berücksichtigt.

Von Bedeutung für den DaF-Unterricht ist aber eher, wie die Aussprache der *en*-Endung im DAW und anderen Wörterbüchern tatsächlich festgeschrieben (kodifiziert) ist. Dort wird das Schwa nämlich, abhängig vom Laut, dem die *en*-Endung folgt, nicht durchgehend elidiert. Dies geschieht in Hinblick auf die phonostilistische Differenzierung.

„Gegenstand der Normphonetik (auch als Orthoepieforschung bezeichnet) ist die Untersuchung, Beschreibung und Kodifizierung (die regelbasierte Beschreibung) der Standardaussprache“ (Hirschfeld & Reinke, 2018, S. 41). Der Begriff „Kodifizierung“ verweist auf die präskriptive Mustergültigkeit der Ausspracheregeln, die in Wörterbüchern festgeschrieben werden. In Hinblick auf das DAW, das wohl als das zuverlässigste Aussprachewörterbuch betrachtet werden kann, bedeutet dies: „Die in öffentlichen Situationen besonders häufig verwendeten und erwarteten Aussprachevarianten, die auf hoher bis mittlerer Sprechspannung

beruhen, dienen als Grundlage für die vorliegende Kodifizierung.“ (Krech et al., 2010, S. 110)

Das DAW unterscheidet zwischen drei phonostilistischen Ebenen, die durch den Grad der Artikulationspräzision gekennzeichnet sind und denen jeweils typische Situationen („Anwendungsbereiche“) und „Aussprachetendenzen“ zugeordnet sind (Krech et al., 2010, S. 102 ff. u. 110 ff.):

- *sehr hohe Artikulationspräzision*: beim feierlichen Vortrag, bei wissenschaftlichen Vorträgen, Sprechen des Schauspielers auf der Bühne, Rezitation von Lyrik usw. (Meist keine Elision des Schwa)
- *hohe bis mittlere Artikulationspräzision*: beim Vorlesen von Nachrichtentexten und anderen Sachbeiträgen in Funk und Fernsehen, beim öffentlichen Vorlesen und Vortragen, in der sprechkünstlerischen Kommunikation, bei der Rezitation literarischer Texte usw. (Keine Elision an bestimmten Stellen. Siehe unten.)
- *reduzierte Artikulationspräzision*: in öffentlich geführten Gesprächen wie Talkshows, bei Schauspielern, die Dialogsituationen darstellen, vor allem im Film, in privaten Situationen zwischen miteinander vertrauten Kommunikationspartnern usw. (Elision nahezu in allen Positionen)

Der hohen bis mittleren Artikulationspräzision, welche die Grundlage für den Wörterbuchteil des DAW bildet, werden in Bezug auf die *en*-Endung die folgenden Aussprachetendenzen zugeschrieben: **Das Schwa wird gesprochen nach Monophthong oder Diphthong, [m], [n], [ɐ], [j], der Diminutivendung <-chen> und in <-igen> wie „besichtigen“** (Krech et al., 2010, S. 70).⁷ Das Verb „fahren“ z. B. wird dort also als [f'a:ɐn] mit Schwa und konsonantischem <r> transkribiert. Auf den Wörterbuchteil des Aussprachewörterbuchs des Duden (Kleiner & Knöbl, 2015) soll hier nicht weiter eingegangen werden, da es sich in Hinblick auf die Häufigkeit des Schwa in der *en*-Endung nicht grundlegend vom DAW unterscheidet.⁸

In den einschlägigen Deutsch-Japanischen Wörterbüchern hingegen wird die *en*-Endung in der Regel immer mit dem [ə] notiert, außer bei „Neues Campus Deutsch-Japanisches Wörterbuch“ wo sich Formen wie [triŋkɐn] finden und bei „Crown“, wo die elidierbaren Schwas in Klammer gesetzt werden: [triŋk(ə)n]. Bei der Entscheidung, wann es zur Elision kommt, scheinen sich beide Wörterbücher am Aussprachewörterbuch des Duden zu orientieren, zumal, ebenso wie im Ausspracheduden, in keinem der beiden Wörterbücher die Assimilation des <n> notiert wird. Alle außer dem *Großen Deutsch-Japanischen Wörterbuch* von Shōgakukan

haben zusätzlich die japanische Transliteration in *katakana*.⁹

Es ist mir nicht wirklich klar, warum die Standardaussprache mit mittlerer bis hoher Artikulationspräzision als Grundlage für die IPA-Transkription im Wörterbucheil des DWA dient, obwohl die Aussprache mit verminderter Artikulationspräzision eigentlich den größeren Teil des öffentlichen Raums abdeckt. Hinzu kommt, dass sich die Aussprache ändert, wie Meinhold auch in Hinblick auf die *en*-Endung konstatiert. „Es gibt für manche phonetischen Formen eine Durchlässigkeit der phonostilistischen Grenze von unten nach oben – weniger in umgekehrter Richtung. Übergänge von Gesprächsformen in die „höhere“ gemäßigte Formstufe liegen bei der Elision und gegebenenfalls Assimilation der Endsilben des Typs <-en> [ən] nach Nasalkonsonanten vor (wenn dem Silben-Onset kein Obstruent vorangeht wie in <ordnen, regnen>): Die elidierten/assimilierten Gesprächsformen können als Prestoformen oder Formen bei besonderer Relaxation (Verlust an Sprechspannung, z. B. am Satzende) durchaus im Nichtgespräch, in der Lautung des reproduzierten Textes erscheinen.“ (Meinhold, 2019, S. 108) Da die letzten Studien zur Aussprache des Schwa in der *en*-Endung, die in das DAW Eingang gefunden haben, bereits 25 Jahre alt sind, hielt ich es an der Zeit, die Sprache des öffentlichen Raumes noch einmal zu untersuchen.

Auch aus didaktischer Perspektive erscheint es, wie oben bereits erwähnt, durchaus sinnvoll, die Elision des Schwa in der *en*-Endung als allgemeine Regel zu vermitteln. Um zu ermitteln, ob dies sinnvoll und gerechtfertigt ist, stellt sich also die Frage, wie häufig und nach welchen Lauten das Schwa tatsächlich realisiert wird. Der besondere Fokus liegt auf den Lauten, nach denen es gemäß des DAW und des Duden nicht zur Elision kommt, also nach Monophthong oder Diphthong, den Konsonanten [m] [n], [ʁ], [j], der Diminutivendung <-chen> und in <-igen>.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung können auch als Beleg dafür dienen, dass die Elision des Schwa, auch dann, wenn es in Wörterbüchern und Lehrmaterialien nicht elidiert wird, kein Merkmal einer besonders undeutlichen oder nachlässigen Aussprache darstellt, sondern im öffentlichen Raum Usus ist und somit die Vermittlung im Deutschunterricht angemessen sein sollte.

3. Untersuchungskorpus

Ziel war es, die überregionale Standardaussprache des Deutschen zu untersuchen.¹⁰ Der Untersuchungskorpus umfasst insgesamt 300 Minuten. Er besteht aus 20 zehnminütigen Audios und 10 zehnminütigen Videos. Es wurden aus 30 unterschiedlichen Sendungen jeweils

zehn Minuten Material ausgeschnitten. Sämtliche Aufnahmen entstammen dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk (außer der Fernsehserie „Jerks“ auf Pro Sieben und dem Spiegel-Podcast „Acht Milliarden“). Es wurden keine privaten Gespräche, wie etwa private Aufnahmen oder Audios aus Datenbanken der gesprochenen Sprache verwendet, obwohl sich einige Podcasts dem Duktus privater Gespräche annähern. Die meisten Aufnahmen stammen aus dem Jahr 2021. Die älteste Aufnahme ist von 2010. Die Artikulationspräzision aller Äußerungen ist so, dass sie für MuttersprachlerInnen des Deutschen mühelos und vollständig verständlich sind.

Es wurde darauf geachtet, ein breites Spektrum an Formaten abzudecken und möglichst viele SprecherInnen in den Korpus aufzunehmen. Die Aufnahmen umfassen zur Ausstrahlung im Radio und/oder als Podcast aufgezeichnete Gespräche zwischen zwei oder drei Personen, Nachrichtensendungen und Reportagen, Diskussionssendungen (Talkshows), Interviews, Satiresendungen, Krimiserien und literarische Prosalesungen. In früheren Studien wurde auch gebundene Sprache (Sprache in Versform) untersucht. Darauf wurde hier verzichtet. Es befinden sich auch keine Aufnahmen von Theateraufführungen im Untersuchungskorpus. Insgesamt gibt es Äußerungen von 144 Personen, von einigen nur wenige Sätze, von anderen bis zu zehn Minuten (die drei Aufnahmen von Prosalesungen). Alle Aufnahmen sind professionell produziert und daher von sehr guter Klangqualität. Es wurde sowohl freie als auch gelesene Sprache untersucht. Fast alle SprecherInnen sind gebildet, die meisten sind entweder Medienprofis oder Personen des öffentlichen Lebens. Alle sind sich dessen bewusst, dass sie entweder vor Publikum sprechen und/oder aufgenommen werden, und halten deshalb ein gewisses Maß an Sprechspannung. Die Liste der verwendeten Sendungen befindet sich im Anhang.

4. Vorgehensweise

Die 30 zehnmütigen Audio- und Videofiles wurden zunächst mit dem KI-basierten Transkriptionsservice *trint* (<https://trint.com>) transkribiert. *Trint* erkennt dabei automatisch die SprecherInnenwechsel und legt Zeitmarken an. Die Audio- und Videofiles sowie die Transkriptionen in Form von Word-Dokumenten wurden in MAXQDA (Software zur qualitativen Datenanalyse) eingelesen. Daraufhin wurden die Transkriptionen auf ihre Richtigkeit hin überprüft, korrigiert und die SprecherInnen identifiziert und gekennzeichnet sowie bei Bedarf weitere Zeitmarken eingefügt.

Per Suchfunktion wurden zunächst sämtliche Wortendungen auf „-en“ codiert und die codierten Stellen daraufhin überprüft, ob es sich tatsächlich um unbetonte *en*-Endungen handelt, bei denen das Schwa elidiert werden kann, und nicht etwa um den Artikel „den“,

der ja auch auf <-en> endet, oder andere nicht elidierbare *en*-Endungen wie bei „Ferien“, um Wörter mit einem Konsonanten vor <m> wie „atmen“ oder vor <n> wie „regnen“ oder um betonte Endsilben, bei denen das <e> als [e:] ausgesprochen wird, wie im Wort „Phänomen“.¹¹ Auf das Codieren und die Untersuchung der unbetonten *en*-Silbe innerhalb von Komposita, in denen das Schwa ebenso elidiert werden kann, wie z. B. in „Wissunschaft“, wurde verzichtet.

Da, wie auch aus der oben erwähnten Untersuchung von Lemke (1998) hervorgeht, die Zahl der realisierten Schwa-Laute deutlich niedriger ist als die der elidierten, habe ich als nächstes sämtliche *en*-Endungen mit realisiertem Schwa-Laut auditiv als solche codiert. In der Regel ist es beim Hören deutlich erkennbar, ob das Schwa elidiert wird oder nicht, vor allem wenn es nach der Elision zur Assimilation des <n> zu [ŋ] oder [m] kommt. In manchen Fällen, vor allem nach Monophthongen und Diphthongen oder dem Laut [j], bei dem es sich i. d. R. um die Diminutivform <-chen> handelt, war nicht sofort erkennbar, ob das Schwa elidiert oder nur sehr schwach ausgesprochen wurde. Im Zweifelsfall habe ich die betreffenden Stellen mehrmals extrem verlangsamt abgespielt, um zu entscheiden, ob es sich um eine Elision handelt. Allerdings sind diese Fälle eher selten. Auch gibt es dort artikulatorisch und somit in Hinblick auf den Deutschunterricht keinen Unterschied, der wirklich von Konsequenz wäre.

Im nächsten Schritt habe ich sämtliche *en*-Endungen auf den Laut am Ende des Wortstamms hin codiert, da dieser die Elision bzw. Realisation des Schwa beeinflusst und die Codes den Obercodes *Plosive*, *Frikative* u. *Laterale*, *Nasale*, *Monophthonge* und *Diphthonge* untergeordnet. Im Verlauf der Analyse habe ich, auch in komplexeren Endsilben wie <-ahren>, <-aren>, Internationalismen auf <-ieren>, dem Wort *bisschen* mit der Aussprachetendenz des <ch> zu [j] oder [ç] usw. codiert.

Des Weiteren wurden die gesamten Transkriptionen danach codiert, ob *frei gesprochen* oder *gelesen* wurde. Der Code *gelesen* wurde verwendet, wenn offensichtlich wörtlich abgelesen wurde, wie bei Narration, literarischer Prosaesung, Nachrichten und Moderation mit Teleprompter. Bei den drei Audios mit literarischen Texten handelt es sich um einzelne Files, so dass sie auch separat analysiert werden können, ohne als „literarische Lesung“ codiert zu werden. Der Code *frei gesprochen* enthält alle Arten spontaner Rede wie in Talkshows, bei Interviews usw., aber auch halb-spontane Äußerungen, bei denen die freie Rede durch Notizen initiiert oder geleitet, aber nicht wörtlich abgelesen wird, wie in Info- und Gesprächssendungen. Da die Dialoge aus den Fernsehserien und Satiresendungen wie spontane Rede und nicht wie gelesene Texte klingen, wurden sie mit *frei gesprochen* codiert, obwohl sie weitgehend memoriert wurden.

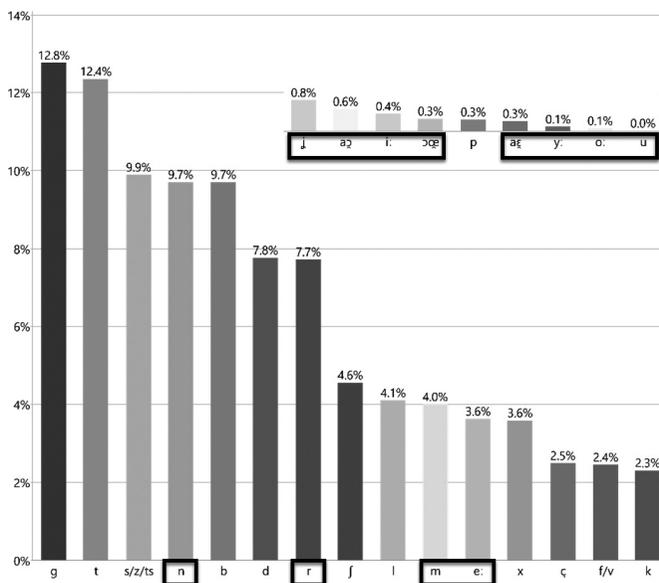
Es wurde auch danach codiert, ob es sich bei den SprecherInnen um *Medienpersonen*

handelt, die im Rundfunk arbeiten, also professionelle SprecherInnen wie ModeratorInnen, Talkshowhosts, NachrichtensprecherInnen und KorrespondentInnen, um *Personen des öffentlichen Lebens*, wie PolitikerInnen, JournalistInnen aus den Printmedien (wie z. B. im WDR 5-Pressclub), AkademikerInnen oder um *NormalbürgerInnen*, wie PassantInnen oder Betroffene in Nachrichtensendungen sowie Personen aus dem Publikum bei Talkshows. Auch die Personen in den vier Videos der Fernsehserien „Mord mit Aussicht“, „Tatort“, „Jerks“ und „SOKO Stuttgart“ habe ich mit *NormalbürgerIn* codiert. Dies mag zunächst sonderbar wirken, da es sich ja um SchauspielerInnen handelt. Aber die Sprache in diesen Fernsehsendungen kommt der Alltagssprache sehr nahe. Um zu entscheiden, welcher Code den einzelnen Person zugeordnet werden soll, habe ich deren beruflichen Werdegang und Hintergrund recherchiert, was bei *Medienpersonen* und *Personen des öffentlichen Lebens* immer zu Ergebnissen führte.

5. Ergebnisse der Analyse

In der folgenden Analyse gehe ich auf unterschiedliche Faktoren ein, die die Elision bzw. Realisation des Schwa-Lautes in der *en*-Endung beeinflussen. Es konnten natürlich nicht sämtliche Faktoren berücksichtigt werden. Bei der Analyse war immer der didaktische Fokus auf japanische Deutschlernende maßgebend.

Insgesamt wurden 5186 *en*-Endungen untersucht. In 420 Fällen (8,1%) wurde das Schwa realisiert. In 4766 Fällen (91,9%) wurde es also elidiert.



Graphik 1: Häufigkeit der Laute vor der *en*-Endung.

Graphik 1 gibt eine Übersicht, wie häufig die jeweiligen Laute vor der *en*-Endung vorkommen. Die Laute, nach denen das Schwa gemäß dem DAW realisiert werden, sind durch einen Kasten gekennzeichnet.

5.1 Konsonanten

Es ist vor allem aus unterrichtspraktischen Gründen wichtig, zu wissen, nach welchen Lauten das Schwa am häufigsten elidiert wird. Für die Konsonanten ist dies in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: *Konsonanten am Ende des Wortstamms nach Häufigkeit der Elision des Schwa*

Spalte	A	B	C	D	E	F
Laut	Häufigkeit	Häufigkeit	elidiert	elidiert	nicht elidiert	nicht elidiert
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
ʃ	237	4.6%	237	100.0%	0	0.0%
f/v	127	2.4%	127	100.0%	0	0.0%
p	16	0.3%	16	100.0%	0	0.0%
s/z/ts	513	9.9%	512	99.8%	1	0.2%
b	503	9.7%	502	99.8%	1	0.2%
t	641	12.4%	637	99.4%	4	0.6%
x	186	3.6%	184	98.9%	2	1.1%
l	213	4.1%	209	98.1%	4	1.9%
d	403	7.8%	392	97.3%	11	2.7%
k	120	2.3%	116	96.7%	4	3.3%
g	662	12.8%	586	88.5%	76	11.5%
n	504	9.7%	417	82.7%	87	17.3%
m	208	4.0%	163	78.4%	45	21.6%
ʁ	401	7.7%	272	67.8%	129	32.2%
<i>Summe</i>	<i>4734</i>	<i>91.3%</i>	<i>4370</i>		<i>364</i>	
<i>Durchschn.</i>				<i>93.4%</i>		<i>6.6%</i>

Sie ist nach dem prozentualen Anteil der Elisionen (Spalte D) sortiert. Nach den Konsonanten [ʃ], [f/v], und [p] am Ende des Wortstamms, wurde das Schwa also immer elidiert. Am häufigsten wurde es mit 32,2% nach dem [ʁ] realisiert. Spalten A und B geben an, wie häufig der Laut in den Daten des gesamten Untersuchungskorpus in absoluten Zahlen und anteilmäßig vorkommt. Spalten C bis F zeigen, wie häufig das Schwa nach den jeweiligen Lauten elidiert und wie oft es ausgesprochen wird. Die Zeilen mit den Konsonanten, bei denen es gemäß dem DAW nicht zur Elision kommt, [n], [m] und [ʁ], sind hervorgehoben. Nach ihnen kommt es, verglichen mit den anderen Konsonanten, tatsächlich häufiger zur Realisation des Schwa,

jedoch sehr viel seltener als zu dessen Elision. In den untersten zwei Zeilen der Tabelle finden sich die Zahlen für alle Konsonanten, entweder als Summe oder als Durchschnittswert. Der Untersuchungskorpus enthielt also 4734 *en*-Endungen, die auf einen Konsonanten am Ende des Wortstamms folgen. Dies sind 91,3% der insgesamt 5186 untersuchten *en*-Endungen. Nach Konsonanten kommt es im Schnitt in 6,6% der Fälle zur Realisation des Schwa, was umgekehrt bedeutet, dass es in 93,4% zur Elision kommt.

Nicht in Tabelle 1 aufgenommen sind die palatalen Frikative [ç] und [j], die etwas differenzierter betrachtet wurden und in Tabelle 2 aufgelistet sind.

Tabelle 2: [ç]- und [j]-Laut am Ende des Wortstamms nach Häufigkeit der Elision des Schwa

Laut	Häufigkeit	Häufigkeit	elidiert		nicht elidiert	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
ç (nach Vokal)	92	1.8%	92	100.0%	0	0.0%
ç (nach Konsonant außer "bisschen")	31	0.6%	25	80.6%	6	19.4%
j	42	0.8%	31	73.8%	11	26.2%
ç (bisschen)	6	0.1%	3	50.0%	3	50.0%
<i>Summe</i>	<i>171</i>	<i>3.3%</i>	<i>151</i>		<i>20</i>	
<i>Durchschnitt</i>				<i>76.1%</i>		<i>23.9%</i>

Nach [ç] hinter einem Vokal, wie bei „sprechen“ und meistens bei Adjektiven wie „öffentlichen“ usw. wird das Schwa gemäß dem DAW elidiert. Dies traf bei den vorliegenden Daten tatsächlich auch auf 100% der Fälle zu. In der Diminutivendung <-chen> hingegen, die meist auf einen Konsonanten folgt, wird es laut DAW ausgesprochen. (Krech et al., 2010, S. 70) Ein großer Teil der Wörter auf <-chen>, bei denen es sich nicht um den Diminutiv handelt, haben den Konsonant [l] wie bei „welchen“ oder [n] wie bei „manchen“ vor der Endung, was in allen Fällen zur Elision des Schwa führt. Auch im Wörterbuchteil des DAW wird z. B. bei den Stichwörtern „erdolchen“ und „manchenorts“ das Schwa elidiert. Es liegt an dieser Stelle nahe, noch einen Blick auf das häufig gebrauchte Wort „bisschen“ zu werfen, das hier separat aufgelistet wurde, da das <ch> meistens nicht als [ç] sondern als [j] ausgesprochen wird. 41 Codierungen mit [j] sind Diminutivendungen auf <-chen> mit einem Konsonanten davor. Das Wort „bisschen“ kommt 46-mal in den Daten vor. Sechsmal tendenziell mit der Aussprache [ç], nach der es in der Hälfte der Fälle zur Elision kommt. 40 der 42 [j]-Laute befinden sich in dem Wort „bisschen“, einer in dem Wort „Kränzchen“ und einer in dem Wort „einzig“, gesprochen

von Angela Merkel. Ein <j> am Ende des Wortstamms kam in dem vorliegenden Datensatz nicht vor. Auch die Entscheidung, ob das Schwa nach dem [j] realisiert wird oder nicht, ist eher graduell und nicht immer eindeutig zu hören. Insofern macht dies in Hinblick auf den Deutschunterricht auch keinen wirklichen Unterschied.

Es lohnt sich auch, einen näheren Blick auf den Konsonanten <g> zu werfen. Er ist, dicht gefolgt von <t>, der häufigste Konsonant vor der *en*-Endung. Wie aus der obersten Zeile von Tabelle 3 hervorgeht, wurde das Schwa nach den 622 Endungen nach <g> in 11,5% der Fälle ausgesprochen. Dieser Anteil ist deutlich höher als bei den anderen Konsonanten, die im Wörterbuchteil des DAW mit elidiertem Schwa notiert sind.

Tabelle 3: Detaillierte Darstellung der Endsilben <-gen>

Endung	Häufigkeit	elidiert	elidiert	nicht elidiert	nicht elidiert	Beispiel
	Zahl	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	
<-gen> alle	622	546	87.8%	76	12.2%	sagen
<-gen> nach Vokal	371	371	100.0%	0	0.0%	sagen
<-rgen>	25	25	100.0%	0	0.0%	morgen
<-lgen>	4	4	100.0%	0	0.0%	Folgen
<-igen>	71	67	94.4%	4	5.6%	diejenigen
<-engen>	5	5	100.0%	0	0.0%	Mengen
<-angen>	29	24	82.8%	5	17.2%	anfangen
<-ingen>	27	16	59.3%	11	40.7%	bringen
<-ängen>	5	2	40.0%	3	60.0%	drängen
<-ungen>	96	45	46.9%	51	53.1%	Plural von <-ung>
<-ungen>	66	39	59.1%	27	40.9%	<i>frei gesprochen</i>
<-ungen>	30	6	20.0%	24	80.0%	<i>gelesen</i>

Das DAW weist allerdings darauf hin, dass das Schwa in der *en*-Endung in den folgenden beiden Fällen nicht elidiert wird: nach einem <g>, dem ein weiterer Plosiv vorangeht, z. B. in Eigennamen wie „Röntgen“, und in der Endung <-igen> wie bei „beruhigen“ und „besichtigen“. (Krech et al., 2010, S. 70) Für Plosive vor der Endsilbe <-gen> gab es in den vorliegenden Daten keine Belege, artikulatorisch macht es aber durchaus Sinn, das Schwa zu realisieren. Wie aus Tabelle 3 zu ersehen, kamen Endungen auf <-igen> nach einem Konsonanten, wie sie häufig in Verben wie „verteidigen“, Pronomen wie „diejenigen“ oder

Adjektivformen wie „riesigen“ zu finden sind, in den Daten 71-mal vor, wobei das Schwa nur in 4 Fällen realisiert wurde.¹² Da es nach dem [g] zur Assimilation des <n> zu [ŋ] kommt, lässt es sich hier eindeutig entscheiden, ob es sich um eine Elision des Schwa handelt oder nicht.

In sämtlichen 348 Belegen, in denen die Endsilbe <-gen> auf einen Monophthong oder Diphthong folgt, wie bei „sagen“ oder „zeigen“, und in den 29 Fällen, in denen ihr ein <r> oder <l> vorausgeht, wurde das Schwa elidiert, wie auch im Wörterbuchteil des DAW, wo „morgen“ mit, assimiliertem <n> und hochgestelltem [ɤ] dargestellt wird: [m'ɔʰgŋ].

Etwas komplizierter gestaltet es sich, wenn der Endsilbe <-gen> ein <n> vorangeht. Hier wird das Schwa im Vergleich zu anderen *en*-Endungen relativ häufig ausgesprochen. Vor allem beim Plural der Endung <-ung>, vermutlich, um zu betonen, dass es sich nicht um den Singular handelt. Beim Lesen wird das Schwa hier doppelt so häufig ausgesprochen wie in der spontanen Rede. Im Datensatz gibt es nur drei Wörter mit der Endung <-ungen>, die keine Pluralform von <-ung> sind, „eingedrungen“, „gezwungen“ und „jungen“. Bei allen wird das Schwa elidiert. Auch bei den Endungen <-ingen> und <-ängen> kommt es relativ häufig zur Realisierung des Schwa. Bei der Endung <-ngen>, die im Datensatz immerhin 168-mal vorkommt, kommt es zur Assimilation des <n> zu [ŋ] und zur Tilgung des <g>. Die Schreibung in IPA für das Verb „singen“ im DAW ist [z'ɪŋən]. Bei japanischen Lernenden kommt es aufgrund der Interferenz aus dem Japanischen häufig vor, dass die Tilgung des <g> nach der Assimilation des <n> nicht vollzogen, und die Endung, wie im japanischen Wort 信玄 (*Shingen* [ɕɪŋɛn], Eigenname) ausgesprochen wird. Daher würde ich dafür plädieren, Endungen auf <-ngen> immer mit elidiertem Schwa, wie z. B. bei „singen“ als [z'ɪŋ], zu vermitteln.

Die artikulatorisch größte Herausforderung für japanische Lernende ist vermutlich die *en*-Endung, der ein <r> vorangeht.

Tabelle 4: Häufige Endungen auf <-ren>

Endung	Häufigkeit	elidiert	elidiert	nicht elidiert	nicht elidiert	Beispiel
	Zahl	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	
<-ren> alle	401	272	67.8%	129	32.2%	
<-a(h)ren>	111	80	72.1%	31	27.9%	waren, fahren
<-ieren>	93	81	87.1%	12	12.9%	studieren
<-anderen>	47	19	40.4%	28	59.6%	anderen

Im DAW wird das Schwa nach dem <r> realisiert. Im vorliegenden Datensatz wurde es, wie in Tabelle 4 dargestellt, in 32,2% der Fälle ausgesprochen. Wenn das Schwa elidiert wird, hat dies zur Folge, dass das <r> vokalisiert wird, was eine Erleichterung für japanische Lernende ist, da sich der japanische r-Laut (ein postalveolarer Flap) vom deutschen uvularen Frikativ stark unterscheidet. Nach langem Vokal, etwa wie bei „fahren“, „hören“ usw., wird das Schwa grob geschätzt bei ca. 30% der Fälle realisiert.¹³ Bei Internationalismen auf <-ieren>, wie „studieren“ von denen es 93 Belege gibt, wird das Schwa nur in 12,9% der Fälle realisiert, während es im Wort „anderen“, das 47-mal vorkommt zu 59,6% realisiert wird. Bei der Elision wird es dann zu [ˈandən].

5.2 Monophthonge und Diphthonge

Beim Blick auf Tabelle 5 fällt auf, dass die Monophthonge und Diphthonge außer dem [e:] nur einen geringen Anteil der Laute vor der *en*-Endung ausmachen, vor allem <ü>, <o> und <u> sind extrem selten; <ö>, <ä> und <a> kamen im Datensatz gar nicht vor.

Tabelle 5: *Monophthonge und Diphthonge am Ende des Wortstamms nach Häufigkeit der Elision des Schwa*

Laut	Häufigkeit	Häufigkeit	elidiert		nicht elidiert	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
i:	23	0.4%	22	95.7%	1	4.3%
aɛ <ei>	13	0.3%	12	92.3%	1	7.7%
e:	188	3.6%	171	91.0%	17	9.0%
aɔ <au>	30	0.6%	23	76.7%	7	23.3%
ɔœ <eu>	17	0.3%	13	76.5%	4	23.5%
y:	6	0.1%	3	50.0%	3	50.0%
o:	4	0.1%	1	25.0%	3	75.0%
u	1	0.0%	0	0.0%	1	100.0%
<i>Summe</i>	<i>282</i>	<i>5.4%</i>	<i>245</i>		<i>37</i>	
<i>Durchschn.</i>				<i>63.4%</i>		<i>36.6%</i>

Nach den Monophthongen und Diphthongen ist der Unterschied zwischen Realisation und Elision des Schwa im Gegensatz zu Konsonanten (vor allem in den Fällen, bei denen es zur Assimilation des <n> kommt) eher graduell als kategorisch. Möglicherweise könnte man dies anhand bildgebender Software wie Praat analysieren. Es fragt sich aber, ob dies wirklich nötig

ist. Wichtig ist in diesem Kontext vor allem, dass das Schwa nicht als [ɛ] ausgesprochen und nach den häufigeren langen Vokalen [e:] und [i:] wie bei „gehen“ oder „ziehen“ das Dehnungs-h nicht mitgesprochen wird, zumal die Vokale [e:] und [i:] in sehr häufig vorkommenden Vokabeln wie „gehen“, „sehen“, „stehen“, „ziehen“ usw. mit Varianten und Vorsilben auf A1-Niveau vorkommen.

Hinzu kommt, dass sich die Aussprache mit elidiertem Schwa hinter einem Vokal oder vokalisiertem <r> auch mit *katakana* gut darstellen lässt, wie z. B. bei „gehen“ als ゲーン (*gên* [gɛ:n]) statt ゲーエン (*gêen* [gɛ:en]) oder „fahren“ als ファーン (*fân* [ɸa:n]) statt ファーレン (*fâren* [ɸa:rɛn]). Die Variante mit der Endung [ɛn] bei der Transliteration in *katakana* ist in den Deutsch-Japanischen Wörterbüchern Usus. Natürlich sollte man *katakana* nach Möglichkeit vermeiden. Aber da sie allgegenwärtig sind, kann man sie auch nicht ignorieren. Positiv betrachtet bieten sie hier sogar die Möglichkeit Unterschiede in der Qualität von Konsonanten und Vokalen zwischen dem Japanischen und dem Deutschen zu thematisieren.

5.3 Modus (*frei gesprochen* vs. *gelesen*) und SprecherInnen

In Tabelle 6 sind die Unterschiede zwischen gelesener Sprache und freier Rede sowie zwischen drei verschiedenen Personengruppen dargestellt.

Tabelle 6: Häufigkeit der Elision des Schwa nach Personen und „gelesen vs. frei gesprochen“

		en-Endung Zahl	elidiert Zahl	elidiert Prozent	nicht elidiert Zahl	nicht elidiert Prozent
Gelesen und frei	alle Personen	5186	4766	91.9%	420	8.10%
gelesen	gesamt	1248	1070	85.7%	178	14.26%
gelesen	Literatur (Prosa)	437	373	85.4%	64	14.65%
gelesen	nicht Literatur	811	697	85.9%	114	14.06%
frei gesprochen	gesamt	3938	3696	93.9%	242	6.15%
frei	Medienperson	1859	1734	93.3%	125	6.72%
frei	PÖ	1374	1279	93.1%	95	6.91%
frei	NormalbürgerIn	705	683	96.9%	22	3.12%

Wie zu erwarten, ist die Artikulationspräzision und somit die Häufigkeit der Realisierung des Schwa in der gelesenen Sprache mit über 14% deutlich höher als in der freien Rede mit ca. 6%. Sämtliche Texte wurden von Medienpersonen gelesen, deshalb gibt es hier keine Unterscheidung zwischen *Medienperson* und *Person des öffentlichen Lebens* (in der Tabelle als PÖ markiert). In der Aussprache der *en*-Endung gibt es keinen signifikanten Unterschied

zwischen *Prosaliteratur* und der Kategorie *nicht Literatur*, die aus gelesenen Texten bei Radiosendungen, Nachrichten, Narration aus dem Off und Anmoderation vom Teleprompter besteht.

Auch in der Artikulation beim freien Sprechen gibt es zwischen *Medienpersonen* und *Personen des öffentlichen Lebens* bei knapp 7% Schwa-Realisation keinen wirklichen Unterschied. Die Personen, die unter der Kategorie *NormalbürgerInnen* zusammengefasst wurden, realisierten das Schwa hingegen mit ungefähr 3% deutlich seltener. Allerdings ist zu bedenken, dass die Gesamtmenge der Äußerungen hier auch etwas niedrig ist. Hinzu kommt, dass der Großteil dieser Äußerungen tatsächlich aus Fernsehserien stammt. Obwohl die Sprache dort dem alltäglichen Sprachgebrauch nahekommt, kann man sie nicht wirklich als authentisch bezeichnen, zumal SchauspielerInnen in ihrer Ausbildung auch Sprechtraining hatten. Sie bildet also nicht notwendigerweise die Anwendungsbereiche bei stark reduzierter Artikulationspräzision ab. Allerdings zeigen die Daten, dass es jenseits der Kommunikation im öffentlichen Raum, die von Medienpersonen mit Sprecherfahrung und zumeist hochgebildeten Personen des öffentlichen Lebens getragen wird, auch eine deutliche verminderte Artikulationspräzision gibt, bei der die Äußerungen in den allermeisten Fällen immer noch problemlos zu verstehen sind.

6. Fazit und Forschungsdesiderate

Der Fokus dieser Arbeit war ein unterrichtspraktischer. Insofern erscheint es mir ausreichend, die Analyse auditiv vorzunehmen, auch wenn es nicht immer zu hundert Prozent möglich ist, zu identifizieren, ob ein Schwa vollständig elidiert oder noch sehr leicht mitartikuliert wird, vor allem nach Monophthongen, Diphthongen und dem [j]. In diesen wenigen Fällen macht es beim Unterrichten allerdings auch keinen wirklichen Unterschied.

Angesichts der in Abschnitt 5.3 erwähnten Vorbehalte gegenüber den Daten der Kategorie *NormalbürgerInnen* sollten die diesbezüglichen Ergebnisse nur als präliminärer Einblick betrachtet werden. Es wäre sicherlich interessant, Sprache mit stark reduzierter Artikulationspräzision in Situationen authentischer Alltagskommunikation gründlicher zu analysieren, etwa durch eigene Aufnahmen privater Gesprächssituationen zwischen einander vertrauten Personen oder anhand von Korpora.¹⁴ Zumal auch ein Großteil der Kommunikation Deutschlernender privater Natur sein wird.

Die Analyse der Daten hat gezeigt, dass in Hinblick auf die *en*-Endung die Aussprachetendenz, die im DAW der reduzierten Artikulationspräzision zugeordnet wird, in der Sprache des öffentlichen Raumes, repräsentiert durch die Artikulation ausgebildeter und gebildeter

SprecherInnen in Sendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die häufigste Variante ist. Diese phonostilistische Ebene wird im DAW auch durchaus „öffentlich geführten Gesprächen [wie] Talkshows“ usw. (Krech et al., 2010, S. 104) zugeordnet. Dass sie jedoch nicht Eingang in den Wörterbuchteil gefunden hat, lässt sich vielleicht durch Dürscheid und Schneiders pointierte Aussage erklären, „dass Aussprachewörterbücher nicht unbedingt einen Gebrauchsstandard abbilden, sondern eher für die Ausbildung von Radio- und Fernsehsprecherinnen und -sprechern einsetzbar sind. Sie repräsentieren damit eher die angestrebte Aussprache von Berufssprechern als einen allgemeinen Standard. Würde man in alltäglichen Situationen, sogar in formelleren, immer so artikulieren, wäre dies eher als eine Hyperkorrektheit, also eine Überartikulation, zu betrachten.“ (2019, S. 21)

Wie die untersuchten Daten zeigen, formulieren allerdings auch die *Medienpersonen* in der Mehrzahl der Fälle weniger präzise als es in den Wörterverzeichnissen des DAW oder dem Ausspracheduden festgeschrieben ist. Selbst nach dem Konsonanten <r>, wird im gesamten Datensatz nur in 32,2% der Fälle das Schwa und somit auch das [ɐ] ausgesprochen.¹⁵

Als Konsequenz für den DaF-Unterricht bedeutet dies meiner Meinung nach, dass man guten Gewissens dem Prinzip, mit möglichst einfachen Regeln möglichst viele Fälle abzudecken, folgend, die elidierte Aussprache von Anfang an als regelhaften Standard unterrichten kann. Auch sollte man als Lehrperson darauf achten, nicht ständig das Schwa zu realisieren. Potapova et al. (2019, S. 281) weisen darauf hin, dass der Fremdsprachenunterricht „auf der Anfangsetappe die Aufgabe [hat], die Artikulationsbasis der fremden Sprache aufzubauen. Dabei ergibt sich die Schwierigkeit, dass die Entwicklung eines neuen Steuerungssystems massiv gestört wird, und zwar durch das bereits vorhandene muttersprachliche Steuerungssystem.“ Die möglichen Ausspracheabweichungen und Interferenzen aus dem Japanischen wurden in Abschnitt 1 geschildert. Auch Hirschfeld und Reinke (2018, S. 220) betonen, dass „Lernende [...] sehr früh mit diesem Phänomen vertraut gemacht werden [sollten], weil sie sich so unmittelbar an diese besondere Aussprachemodalität gewöhnen. Es ist notwendig, dass entsprechende Regeln anhand von passenden Beispielen bewusst gemacht und geübt werden, da sich derartige Elisionen auch bei weit fortgeschrittenen Lernenden nicht von selbst einstellen werden.“

Anders als Lanwer und Schopf (2021, S. 22), die in ihrer interessanten Untersuchung über die Aussprache des Verbs „haben“ konstatieren, dass sich „Lautformen, wie sie tatsächlich im Gebrauch vorkommen [...] nicht über die Anwendung von Ausspracheregeln erwerben“

lassen, halte ich eine systematische Vermittlung und das Üben der elidierten *en*-Endungen im Unterricht für durchaus machbar und sinnvoll. Das Prinzip der Elision des Schwa ist nicht schwer zu verstehen, hat aber einen sehr großen Impact. Auch die Assimilation des <n> ist regelhaft. Hinzu kommt, dass es im Japanischen sowohl das Phänomen der Elision (wie z. B. des <u> im Umfeld stimmloser Konsonanten) als auch das der Assimilation des <n> (ん) zu [ŋ] und [m] gibt. Die meisten Lernenden sind sich der phonologischen Prozesse wie Elision und Assimilation in ihrer eigenen L1 nicht bewusst, so dass sich hier Goethes Motto „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen“ folgend die Gelegenheit auftut, die eigene Sprache zu reflektieren.

Das Prinzip der progressiven und regressiven Assimilation lässt sich z. B. für das [ŋ] mit dem deutschen Wort „Schinken“ [ʃˈmɪŋkŋ] und dem japanischen Wort „shinken“ (真剣, ernst) [ɕimkɛn] veranschaulichen. Im Wort „shinbun“ (新聞, Zeitung) kommt es beim ersten <n> zur Assimilation zu [m] (wie in der Hepburn-Umschrift „shimbun“ dargestellt), beim zweiten jedoch nicht. In beiden Beispielen wird das ん (das Silbenschriftzeichen für <n>) unterschiedlich ausgesprochen, was einen guten Einstieg zur induktiven Vermittlung des Phänomens der Assimilation bietet.

- Elision (脱落) gibt es auch im Japanischen:
 素敵な学生です。Suteki-na gakusei desu.
- Das Schwa [ə] der en-Endung wird fast immer elidiert:
 essen → essen [ˈɛsŋ]

Abbildung 1: Kontrastive graphische Darstellung der Elision in eigenen Materialien.

Das Diagramm zeigt zwei Beispiele für Assimilation. Links ist das deutsche Wort 'Singen' in einer handschriftlichen Darstellung dargestellt. Die Silben 'Si', 'ng' und 'en' sind getrennt. Pfeile zeigen die 'regressive Assimilation' von 'en' zu 'ng' und die 'progressive Assimilation' von 'ng' zu 'Si'. Ein Pfeil zeigt die 'Elision' des Schwa in 'en'. Rechts ist der japanische Name 'Shingen' (信玄) dargestellt. Die Silben 'Shi', 'ng' und 'en' sind getrennt. Pfeile zeigen die 'regressive Assimilation' von 'en' zu 'ng' und die 'progressive Assimilation' von 'ng' zu 'Shi'. Die Silben sind als 'Shingen (Eigenname)' und 'Takeda Shingen 武田信玄' beschriftet.

Abbildung 2: Kontrastive graphische Darstellung der Assimilation in eigenen Materialien.

Hinzu kommt, dass die Aussprache der *en*-Endung sehr gut in Verbindung mit grammatischen Strukturen wie Sätzen mit Hilfsverben geübt werden kann. Dort treten meiner Meinung nach auch die auffälligsten durch die Überartikulation der *en*-Endung verursachten Ausspracheabweichungen auf.

Abschließend möchte ich noch ein paar Forschungsdesiderate erwähnen. Hirschfeld und Reinkes bereits erwähnter Hinweis, dass sich die Elision nicht automatisch einstellt, trifft besonders auf Japan zu, wo es viele SprecherInnen des Deutschen auf sehr hohem Niveau gibt, die das Schwa fast immer realisieren, häufig auch als [ɛ]. Untersuchungen zur Interferenz aus dem Japanischen auf die Aussprache der *en*-Endung, zum Input, den Lernende durch Lehr- und Lernmaterialien sowie Lehrpersonen usw. bekommen, zu Lerntraditionen und Einstellungen gegenüber Wichtigkeit und Korrektheit von Aussprache wären sicherlich von Interesse. Sie könnten auch helfen, die Gründe und den Prozess der Fossilisierung zu erklären, und bei der Gestaltung von Lehrmaterialien und Unterrichtskonzepten von Nutzen sein. Auch stellt sich die Frage, ob, wie und in welchem institutionellen Kontext eine natürlich klingende Aussprache der *en*-Endung in konkreten Unterrichtssituationen nachhaltig vermittelt und geübt werden kann. Dies könnte durch Interventionsstudien erforscht werden.

Auch Häufigkeit und Art der Ausspracheabweichungen im Zusammenhang mit der *en*-Endungen bei japanischen Lernenden müssten auf verschiedenen Niveaustufen genauer erforscht und beschrieben werden. Besonders interessant wäre es, zu untersuchen, wie sich die Überartikulation einerseits auf Verständlichkeit und auf die Akzeptanz durch SprecherInnen des Deutschen als L1 und andererseits auf das Hörverstehen der Lernenden auswirkt.

Literatur

- Bose, I., Hirschfeld, U., Neuber, B., & Stock, E. (2016). *Einführung in die Sprechwissenschaft: Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst* (2., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Narr Francke Attempto Verlag.
- Degen, R. (2018). Welchen Einfluss hat das Lernen für die universitären Aufnahmeprüfungen in Japan auf die Lernenden? *Hitotsubashi Journal of Arts and Sciences*, 59, 17-33.
- Dürscheid, C., & Schneider, J. G. (2019). *Standardsprache und Variation*. Narr Francke Attempto.
- Hamakawa, S., Nobuoka, Y., & Nitta, H. (2014). *Crown—Wörterbuch Deutsch-Japanisch* (5. Aufl.). Sanseidō.
- Hirschfeld, U. (2015). Normphonetische IPA-Transkription im DaF-Unterricht mit japanischen Studierenden.

- In M. Niikura, R. Hayashi, M. Rude, & M. G. Schmidt (Hrsg.), *Mündliche Kommunikation im DaF-Unterricht: Phonetik, Gespräch und Rhetorik* (S. 9-36). Iudicium.
- Hirschfeld, U., & Reinke, K. (2018). *Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Orthografie und Phonetik* (2., neu bearbeitete Auflage). Erich Schmidt Verlag.
- Hirschfeld, U., & Stock, E. (2007). Aussprachewörterbuch und DaF-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 12(2), 1-20.
<https://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/289/281>
- Hollmach, U. (2007). *Untersuchungen zur Kodifizierung der Standardaussprache in Deutschland*. P. Lang.
- Kleiner, S., & Knöbl, R. (Hrsg.). (2015). *Duden, das Aussprachewörterbuch* (7., komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage). Dudenverlag ; Institut für Deutsche Sprache.
- Kohler, K. J., & Rodgers, J. (2010). *Schwa deletion in German read and spontaneous speech*.
<https://www.semanticscholar.org/paper/Schwa-deletion-in-German-read-and-spontaneous-Kohler-Rodgers/3759fbcc1414d9474f80cb551e6e720cb10712a3#related-papers>
- Krech, E.-M. (1997). Untersuchungen der Sprechrealität—Grundlage für die Kodifizierung von Aussprachenormen. In Klaus J. Mattheier (Hrsg.), *Norm und Variation* (Bd. 32, S. 93-104). Peter Lang.
- Krech, E.-M., Stock, E., Hirschfeld, U., & Anders, L. C. (2010). *Deutsches Aussprachewörterbuch (DAW)*. De Gruyter.
- Kunimatsu, K. (Hrsg.). (2000). *Großes Deutsch-Japanisches Wörterbuch* (2. Aufl.). Shōgakukan.
- Lanwer, J. P., & Schopf, J. (2021). „Hölzernes Deutsch“ im DaF-Unterricht. Zum Zusammenhang von phonologischer und konversationeller Kompetenz. *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*, 58(1).
- Lemke, S. (1998). Phonostilistische Untersuchungen zur deutschen Standardaussprache. Zur Realisation der Endungen -en, -em, -el. In I. Jonach (Hrsg.), *Interkulturelle Kommunikation* (S. 128-134). E. Reinhardt.
- Meinhold, G. (1962). Die Realisation der Silben (-an), (-am), (-al) in der deutschen hochgelauteten Sprache. *STUF - Language Typology and Universals*, 15(1-4), 1-20.
<https://doi.org/10.1524/stuf.1962.15.14.1>
- Meinhold, G. (2019). Phonostilistische Ebenen. In S. Voigt-Zimmermann, F. Lorenz, & A. Hüttner (Hrsg.), *Sprechwissenschaftliche Phonetik* (S. 101-263). Frank & Timme.
- Nemoto, M., Tsuneyoshi, Y., Narita, K., Shigetake, Y., Sakai, M., & Shimazaki, S. (2022). *Apollon—Deutsch-Japanisches Wörterbuch* (4. Aufl.). Dōgakusha.
- Potapova, R., Veličkova, L., & Stock, E. (2019). Das Ökonomieprinzip in der Sprechkommunikation und die Sprechwissenschaftliche Phonetik. In S. Voigt-Zimmermann, F. Lorenz, & A. Hüttner (Hrsg.), *Sprechwissenschaftliche Phonetik* (S. 277-286). Frank & Timme.
- Zaima, S. (2010). *Access—Neues Deutsch-Japanisches Wörterbuch* (3. Aufl.). Sanshūsha.
- Zaima, S. (2011). *Neues Campus Deutsch-Japanisches Wörterbuch*. Ikubundō.

Anhang: Liste der verwendeten Sendungen

Audios

- 01 ARD 1 live - Dumm gefragt - Borderline, 2021
- 02 ARD Deutschland 3000 - Nachhaltig leben, 2021
- 03 ARD Hart aber fair - Sommer der Unsicherheit, 2021
- 04 ARD mal angenommen - Alle Gletscher schmelzen, 2021
- 05 ARD Radiofestival Lesung - Bei den großen Vögeln, 2021
- 06 ARD Radiofestival Lesung - Ein Spalt Luft, 2021
- 07 ARD Radiofestival Lesung - Restlöcher, 2021
- 08 ARD Tagesschau, 25.02.2021, 20.00 Uhr
- 09 ARD Tagesthemen, 25.02.2021, 22.15 Uhr
- 10 BR plus Schacht u. Wasabi - Deuschrap-Podcast, 2020
- 11 NDR Anne Will - Dauer-Lockdown, 2021
- 12 NDR Synapsen (24) - Hier hörst du nur, was du hören willst, 2021
- 13 NRD Coronavirus Update (77), 2021
- 14 Radio Bremen NEXT - Chai Society, 2021
- 15 RBB Kultur - Hannah Arendt - Wie banal ist das Böse, 2020
- 16 Spiegel 8 Milliarden - Chinas Afghanistan-Agenda, 2021
- 17 SWR Forum - Lebe den Augenblick, 2021
- 18 SWR Wissen - Die Geschichte der Sozialpsychiatrie, 2021
- 19 WDR Zeitzeichen - Caroline von Humboldt, 2021
- 20 WDR Presseclub - Klimaziele, 15.8.2021

Videos

- 21 ARD Mord mit Aussicht (S1, E12) Mikado, 2010
- 22 ARD Tatort - Die Wiederkehr, 2015
- 23 ProSieben Jerks - Folge 6, 2017
- 24 SOKO Stuttgart (S2, E24) Adel verpflichtet, 2011
- 25 WDR Ihre Meinung, 2016
- 26 WDR Quarks - SUV und Co, 2021
- 27 ZDF Die Anstalt, 2.2.2021
- 28 ZDF heute, 26.8.2021
- 29 ZDF heute-show, 16.3.2017
- 30 ZDF Maybrit Illner - Wer profitiert von Verunsicherung, 2020

Anmerkungen

- ¹ Eine detailliertere Beschreibung der Aussprache der Flexionsmorpheme <-en>, <-em> und Suffixe wie <-el>, auch in Hinblick auf Assimilation und Sonorität des n-Lautes, findet sich im theoretischen Teil des DAW (Deutsches Aussprachewörterbuch) (Krech et al., 2010, S. 69 u. 101)
- ² Zum Thema „Ursachen für Ausspracheschwierigkeiten“ siehe Bose et al. (2016, S. 71 ff.)
- ³ Bei der Transkription in IPA (Internationales Phonetisches Alphabet) orientiere ich mich grundsätzlich an den Konventionen des DAW. Wortakzent und Sonorität werden hier aber nur notiert, wenn es relevant erscheint.
- ⁴ *katakana* (片仮名 oder カタカナ): Die japanische Umschrift für ausländische Wörter, die vor allem deshalb problematisch ist, weil sie auf dem Laut- und Moresystem des Japanischen beruht.
- ⁵ Siehe hierzu Degen (2018, S. 29).
- ⁶ Zur Geschichte der Forschung zur Aussprache der *en*-Endung und für vorhergehende Studien siehe unter anderen DAW (Krech et al., 2010, S. 15-17), Meinhold (2019, S. 127-140), Hirschfeld und Stock (2007), Krech (1997), Meinhold (1962) und Kohler und Rodgers (Kohler & Rodgers, 2010). Die /r/-Vokalisation und die Elision bzw. Assimilation der Endsilben <-en, -el, -em> wurden übrigens ab 1982 im „Großen Wörterbuch der Deutschen Sprache“, dem Vorgänger des DAW, konsequent berücksichtigt (siehe Meinhold, 2019, S. 131).
- ⁷ Hirschfeld, Mitautorin des DAW, erwähnt auch in ihrem Aufsatz „Normphonetische IPA-Transkription im DaF-Unterricht mit japanischen Studierenden“, dass nach Monophthong/Diphthong, Nasal, [ʁ] und der Diminutivendung <-chen> das Schwa erhalten bleibt. (Hirschfeld, 2015, S. 17)
- ⁸ Es sei nur am Rande erwähnt, dass die assimilierten Formen wie [ŋ] und [m] im Duden nicht notiert werden, z. B. bei „trinken“ [ˈtʁɪŋkŋ]. Im Audioclip der elektronischen Version wird das Wort außerdem trotz der Notation der elidierten Form als [ˈtʁɪŋkən], also mit realisiertem Schwa, ausgesprochen. Das Verb „haben“ wird [ˈhaːbŋ] notiert, im Audioclip aber als [ˈhaːbɐ] ausgesprochen.
- ⁹ Die hier untersuchten und von Lernenden häufig verwendeten Deutsch-Japanischen Wörterbücher *Access* (Zaima, 2010), *Apollon* (Nemoto et al., 2022), *Crown* (Hamakawa et al., 2014) und *Neues Campus* (Zaima, 2011) sind mittelgroße Lernwörterbücher, in denen besonders häufig vorkommendes Grundvokabular graphisch hervorgehoben und ggf. mit grammatischen Erklärungen versehen ist, im Gegensatz zu *Großes Deutsch-Japanisches Wörterbuch* (Kunimatsu, 2000), das kein Lernwörterbuch ist, dafür aber mehr Stichwörter enthält.
- ¹⁰ Zur Terminologie „Standardaussprache“ bzw. „überregionale Aussprache“ bzw. „Variation“ siehe Hollmach (2007, S. 29 ff) und Dürscheid und Schneider (2019).
- ¹¹ In MAXQDA kann man mit der Funktion „Textsuche & Autocodieren“ und dem Suchbefehl (**en*)> z. B. alle Wortendungen auf „-en“ suchen und automatisch codieren. Um Fehlcodierungen zu vermeiden, wurde das <e> in den Endungen auf <-en>, die nicht Gegenstand der Untersuchung sind, z. B. im Artikel „den“ durch ein <x> ersetzt: „d_xn“, „Phänom_xn“ usw.
- ¹² In einem davon handelt es sich allerdings um die oben bereits angeführte Äußerung Angela Merkels, wo das <g> als [j] ausgesprochen wird.

- ¹³ Hierzu habe ich die Daten nicht erschöpfend nach allen Lauten vor dem <r> durchsucht, aber ausreichend, um einen Überblick über die am häufigsten vorkommenden Laute zu bekommen. Allein das lange [a:], wie in „fahren“ kommt 111-mal vor.
- ¹⁴ Wie etwa dem Archiv für Gesprochenes Deutsch (<https://agd.ids-mannheim.de>).
- ¹⁵ Die einzigen relativ häufig vorkommenden Belege, in denen die Realisation des Schwa bei über der Hälfte der Fälle vorkommt, sind das Wort „anderen“ mit 59,6% und die Pluralform <-ungen> mit 53,1%.